Der Hoch'sehdne.

Skizze von Hans Bötz-Northeim.

„Hebu, Jörg! Wie weit na heut?" fragte ein von der Hauptstätt Heimkommender Bauer den mit einem Paß Papieren unter dem Arm eifrig auseinanderlesenden Gemeindediener. Der Angesprochene blickt Heben und beutete mit dem Kopf nach oben, wo mitten im Grünen ein stattliches Bauernhaus stand.

„Ah, nacht zum Hueber auffi — gedenkt hab i mir's, daß der nicher Bauer mit der Steuer. — Es ist ein Stück mit dem Menschen, mitten unter Zeug und Sachen wird er no herumiren müssen. Koh er nie g'scheiter wird und sich nichts sagen laßt! — Uebrigens, heut kommst nit zurecht, heut hat er Heut oben."

„Nicht wieder amal!"

„Ja, vor einer halben Stund ist a Kutsch'n auffi mit drei Herrische drin."

„Wenn fell ist, koh i mir verwell (Zeit)" sagte der Jörg, der Steuereintreiber, „und geh zu die eini."

„Schad ist um den Hueber", begann dann wieder der Bauer, „dreißig Jahre lang bin i jetzt sein Nachbar — all's was wahr ist, er ist sonst kein ungerter Mensch — wenn er grad nit sov'l an teigelischen Stolz hätt."

„Er hat'n nit g'stohlen", lachte der andere, „das Hochg'sehdne steckt in der Gattung."

„Das kannst recht haben. Mei Nähndl, Gott hab ihn selig, hat's oft g'sagt, dem Hueber sein Vater ist a litiger (zäher) g'wesen, der hat vor lauter Stolz noch als Achziger nichts ang'legt als a Hos und a Hemd, weil a Hueber nie zu kalt hat."

„Und der ganz Alte", erzählte der Jörg, „soll sov'l stark g'wesen sein, daß er lachend mit einem Salzsack aufn Buggl übers Joch gegangen ist."

„Aber die nettesten Stücklein hat decht der Veit selber g'macht, der Jetzige; weißt no, wie sie ihn assentiert haben, haben sie ihn müssen anbinden, weil er nit hat parieren wollen."

„Und amal ist er in der Stadt draußen vor lauter Uebermut mitten durch die Obstgrampen geritten. Kannst dir denken, wie die Weiberleut aufbegehrt haben, wie all ihre Körb voll Obst und Eier sein auf'n Boden g'legen. — Aber er hat sich nichts draus g'macht, hat sein' Bart g'strichen und hat g'sagt: i bin der Hueber, ös roatet die Sache und i zahl sie."

„Und ein andersmal", wußte nun der Jörg zu erzählen, „hat er um vier Kreuzer a Packtl Tabak gekauft und an Packträger ang'stellt, daß er 'n ihm schneiden soll."

„Dös ist no leicht", sagte der Bauer, „aber amal ist ihm in der ganzen Boznerstadt der Wein zu lötz g'wesen, und da hat er an Packträger um a Viertele zum Halbwegwirt eini g'schickt."

„Der wird nit billig kommen sein."

„Der Wein hat lei zehn Kreuzer gekostet, aber der zwei Stunden weite Weg drei Kronen."

„Sölle Dummheiten hat er aber lei g'macht, wie er no jung g'wesen ist, später sein ihm die Schnaz wohl vergangen", fuhr der Bauer fort, „da hat man alleweil mehr g'sagt, der Hueber ist a truckner, oder man kennt sich bei ihm nit aus, wie ihm inwendig ist. Weißt no, zelm, wie ihm vom Rauschbrand zwanzig Stück Vieh zu Grund gangen sein, hat er sich koa Keidele (kein bißchen) nit ankennen lassen. — Und wie ihm Haus und Stadl niedergebrannt ist, hat er lei a bißl die Achselen g'schupft und wieder neu aufgebaut.

Aber 's Aergste hat er g'leistet, wie ihm wegen der schiachen Halskrankheit in einer Woche alle vier Kinder g'storben sein. Stolz und aufrecht ist er hinter die Särg hergangen und wie sie 's Letzte haben begraben g'habt, ist er hoam gangen und hat den ganzen Tag den Pflug g'führt, wie wenn nix g'wesen wär. Bist du aso a Mensch, hab i zu ihm g'sagt. Da hat er mi grad a so groß ang'schaut: „Soll der Grund und Boden deswegen leiden, ha? und ändert's vielleicht eppes an der Sach, wenn i die Händ in Schoß leg und heul?" — — Ja 's Stölzl, 's Stölzl! — Packen täts den lei, wenn er von Haus und Hof geh'n müßt." —

Und während die zwei so von ihm redeten, war der Hueber oben um das Wohl seiner Gäste bekümmert.

„Trag ihnen brav auffi, den Hungerleidern", sagte er unten im Speckkeller zu der Häuserin. „Heut haben sie's amal und sie sollen ihnen grod g'nug essen, der Hueberhof der leidets schon."

„Ja, a sölle Speckl derwischen sie nit alleweil", schmunzelte, den aufgeschnittenen Speck auf einen Teller legend, die Urschel.

„Und du, rühr nit zu lang," wendete er sich dann an das Moidele, die Hausmagd, welche Schlagsahne schlug. „Weißt schon, unser Rahm ist viel zu fett, er wird glei dick."

„Sell weiß i aa", lachte das Mädchen, „nit amal die Katz dertretet ihn ein, wenn sie ins Milchschüssele springt."

„Und jetzt mach's an guten Kaffee!" gebot der Bauer, der noch schnell etliche Blätter Mein unter dem Arm nahm und zu seinen Gästen in die Stube hinaufging.

Der Rest und ein Brauter vom nahen Eisbrücken hatten mit noch einem Herrn eine Tischpartie gemacht und waren, um dem plötzlichen Wetterregen auszuweichen, beim Hueber zugekehrt. Und dieser hatte die größte Freude, denn Gastfreundschaft üben war für ihn ein Hochgenuß.

„Ja, wem hat's denn heut bei euch?" sagte er, auf den Dritten deutend, „den hab i no nie g'sehn."

„Das ist der Herr von Trimbach, ein Studentenfellege", sagte der Rest.

„Ho so", erwiderte der Bauer, „ist das weit weg von ha, das Trimbach?"

„Ich bin ein Wiener", antwortete der Fremde, „Trimbach ist nur mein Name."

„Ah so, i hab g'meint, das Gut heißt so, von dem du der Herr bist."

„Mein lieber Hueber", lachte, sich selbst ironisierend, der junge Mann, „ich bin nicht so glücklich, ein so schönes Gut zu haben wie du, ich habe gar nichts als einen Sack voll schöner Titel".

„Auf die pfeif i, wenn du nit schaffen darfst über alle die Oerter, von denen du der Herr bist."

„Aber auf einen kannst du ganz sicher stolz sein", sagte der Arzt zu seinem Freunde, „auf den selbsterworbenen, den Doktor."

„Bin ich auch", erwiderte der junge Mann.

„Wirklichen Stolz kann man in der Tat nur mit solchen Dingen haben, die man der eigenen Kraft und Geschicklichkeit verdankt", mischte nun der dritte sich ein.

„Dös ist grad wie mans nimmt!" sagte der Bauer.

„W'rum denn nit stolz sein auf a Sach, die man geerbt hat, ha? — Wer so a schönes Heimatle hat wie i, a Haus, in dem a ganze Reihe von Vorfahren geboren sein und g'storben, Grund und Boden, seit Menschengedenken von die eigenen bearbeitet, auf das ist man stolz!"

„Deswegen braucht man sich nichts einzubilden, erben kann jeder!" riefen die jungen Männer.

„I bleib amal dabei, daß das Erben beim Mensch die Hauptsach ist", sagte lachend der Bauer; „oder ist sell aa gleich, ob man an festen, graden Körper erbt oder a peggelhafte Kripp (gebrechlichen Körper), an hellen, klaren Kopf oder an hohlen Kürbis? — Ha, gelt, jetzt seid's still!"

„Man nennt dich nicht umsonst den Hochg'sehdnen", neckte ihn der Arzt.

„Dös ist mir butten! Lieber laß i mir schon nachsagen, i bin stolz, als wenns heißen tät, ein armer Heiter. Selber probieren muß man's, was es heißt, ein eigenes Fleckl Erd zu haben, wo man kommandieren und schaffen kann. — Schaut außi!" rief er voll Begeisterung, und er zeigte auf die saftig grünen Wiesen und gelbwogenden Kornfelder, „mein ist das alles, so weit man sieht. — Wer Grund und Boden hat, dem g'hört a Stuck Welt! — Secht's den schönen Nußbaum da enten, den jahrhundertlang die Sonn hat aufpappeln müssen und der Regen gießen: wenn mir plötzlich einfallen, ihn umhauen zu lassen, wer kann mir's verwehren? — Und wenn i mitten in der schönsten Wies' an mächtiges Loch laß aufreißen oder an Steinhaufen hinwerfen, wer kann mir's verbieten?"

„Er hat nicht unrecht, der Hueber", sagten die drei Männer, „ein Bauer ist wirklich ein Freiherr im wahren Sinne des Wortes."

„Mehr wohl als die Stadler", lachte der Bauer, „wie oft hab i mir gedenkt, wenn i in der Stadt außen bin g'wesen: seid ös a so arme Hascher, eingekastelt in vier Mauern — und koan Zappler könnt's tun, daß nit a Polizist dahinter ist."

„Und doch will heutzutage niemand ein Bauer sein", meinte der Beamte.

„Ja mei!" sagte der Hueber, „es geht halt alles auf der Welt auf- und abwärts. Es wird schon no amal die Zeit kommen, daß man raufet wird um jede Handbreit Erd. Menschen gehn und kommen, Ansichten wechseln, Grundsätz können steigen und fallen, aber eins geht nie zu Grund: die Erd, die uns nähren muß. — Ihr is gleich, ob man sie verachtet oder liebkost — bearbeitet muß sie decht werden, von was tät man denn sonst leben, ha?"

„Ich denke, wir brechen auf", sagten die jungen Männer, „das Gewitter ist vorüber."

Sie bedankten sich noch für die Gastfreundschaft und fuhren heimzu.

Der Hueber steckte gemütlich sein Pfeifchen in Brand und lachte vor sich hin: „Hab i's ihnen wohl amal eini g'sagt den Hungerleidern ... Die wolln Herren sein! A Herr bin i auf meine fünfhundert Joch Grund!"

Es dauerte keine fünf Minuten, dann kam der Jörg, der Steuereintreiber.

„Grüß di Gott, Jörg", sagte wohlgelaunt der Bauer, „kimmst schon wieder mit deine Freßzettel?"

„Muß i wohl, wenn du nie zahlst."

„In Gottsnam, hängst no alleweil ab her Steuer?" rief etwas ungeduldig die Hausfrau.

„Sell ist gleich, 's Wasser kann warten", lachte der Bauer, „trag du gleichter dem Jörg an Wein auffi und a Stuck Wurst's."

Der Gemeindebiener legte sich zum Tisch, kramte in seinen Papieren, legte einen derselben vor sich hin und kramte sich verlegen hinter die Ohren.

„Jetzt bin i schon 'n dreimal da, Bauer, wenn du nit bald zahlst, wird gepfändet."

„Sell wohl, du Lotterteufel, du hast aly mehr zu treiben, daß I. der Hueber, noch auf macht gut genug sein! I kanns no nit grad bei die Pfennigerl aufzählen, wenn's den großen Herren g'fällig ist. 's Geld geht nicht sonst überall auffi, bald ist da eppes zu richten, bald dort, und die Dienstboten wollen alle an saggrischen Lohn."

„W'rum nimst die grad die teuersten Leut, sov'l wie du zahlst kein Mensch."

„Gute Knecht und Dirnen wollen gut zahlt sein und mit lögen kann man nicht machen."

„Und dann hallest sie auch viel zu gut," fuhr der Jörg fort, „i weiß es schon, grad in Schmalz schwimmen muß die Kost — i tat a bißl inndheben, wirst sehen, du hausest dann glei leichter."

„Du willst mir's Hausen lernen?!" lachte spöttisch der Bauer, „fürcht di nur lei nit, wegen die paar Steuerrückständ kommt der große Hueberhof no lang nit ins Rutschen!"

„Eins zum andern", erwiderte hartnäckig der Gemeindediener. „Schau, Veit, i bin a Vetter und mein's gut mit dir. Wie i das letzte Mal hin dag'wesen, hast mi in Kellar abig'führt. Schinken und Speckseiten verschimmeln da unten grad nach die Dutzend. Ganze Kübel voll Schmalz und Kasleib lagt dergossen (verderben), von der Schweinfettl'n gar nit zu reden, die du überhaupt nur nimmst zum Schuhschmieren. Wär nit g'scheiter, du gebest die Sach her und machest sie zu Geld?"

„Jetzt is gnua!" schrie der Hueber entrüstet, „was meinst denn du, du Kleinpatzler?! Bei so einem wie bei dir kann sein, daß sie die Speckbrödlen zählen müssen, die sie in die Knödl einschneiden. Zelm schauet's traurig aus, wenn man bei so einem Hof wie bei dem meinigen müßet anfangen Speck und Schmalz hergeben und statt Butter Schweinfett'n fressen!"

„Daß du a Hochg'sehdner bist, sell weiß i lang schon", sagte der Jörg, „aber daß du auf dem ganz öbersten Goassteig gehst, das hätt i nit g'meint. Mach nur so weiter, du Großg'wolgner du, es wird schon a Tag kommen, wo du kleiner wirst."

„Zu dir dir kimm i g'wiß nit Supp lottern", spöttelte der Hueber, und er ging zur Tür hinaus.

Mit hastigen Schritten stieg er aufwärts seinem Walde zu.

Da begegnete ihm einer seiner Nachbarn.

„Veit, i kann nimmer länger beuten (warten)", sagte der Nachbar, „tust wie du willst, um Lorenzi mußt mir die Ochsen zahlen."

„Jetzt kimmt der Esel aa no", brummte der Hueber. „Wirst's wohl derwarten, bis i a Geld hab, i spring dir nit davon."

„I muß es haben", drängte der andere, „was meinst denn, i hab aa Zahlungen zu leisten!"

„Ist dös a mieds Getu wegen die paar Hunderter; sobald i's hab, gib i dir's ja, und früher kann i dir's nit geben."

„Du bist a dummer Mensch", sagte der Nachbar, „hängst in allen Ecken und Enden und weißt dir nit zu helfen. Gib amal um etliche Tausend Holz her von deinem Berg, dann kimmst von aller Nörgelei davon."

„Jetzt bin i's nimmer! Gar den Wald soll i aushacken lassen — dös fallet mir in alle Ewigkeit nit ein! Siehst sell nit, daß der schöne, schlagbare Wald der Stolz und der Reichtum vom Hueberhof ist?!"

„Mit dir is nit zu reden", brummte der Nachbar, und schlug einen Seitenweg ein.

Der Hueber ging einige Schritte vorwärts, blieb aber dann sinnend stehend. Die Rede des andern summte doch ein wenig in seinem Kopfe und eine innere Stimme sagte ihm: sie haben nicht unrecht, die Leute, wenn i Holz hergäbet, kommnet i von aller Not davon.

Mit stolzem Gefühl blickte er hinauf zu seinem schönen Walde.

„Ja, ja! Und gar keine Ahnung haben sie, die Leut, wieviel da Holz drinnen ist. Tschigg, tschagg! täten sie abhacken — wochen-, monatelang. Schwitt! sauset ein Stamm um den andern ins Tal, hundertweis' müßt man sie unten aufstapeln und die Leut laufeten z'sammen, sie anzuschauen; solche Haufen und solch schöne Larch!"

Mit Befriedigung schaute er um sich. „A Freud ist's und a Herrlichkeit ist's so a Wald. — Schau, wie der Wind rüttelt und schüttelt in die starken Zweig! Ha, denen bricht er kein Astl ab, die sein stark g'nung. — Lachen muß i, grad lachen: drei, vier Menschenalter hat die Sonn müssen im Langes linde Strahlen scheinen, bis die starken Zweig haben a feines Nahrungsnetz g'habt, und im Sommer heiß brennen, bis die Stamm ins Tal wachsen, um den Herbststurmen Widerstand leisten zu können. Und im Winter hat sie der Schnee hein warm eingebettet . . . Alles für die Ewigkeit — Und jetzt, mit dieser Wucht, mach Rep und Reth, jetzt bin i da, i, euer Herr, der mit einem einzigen Machtwort die ganze Herrlichkeit in Trend wirft. — Was chaunts mi to auf Meints eppes, i tu's nit? Freilich tu i's! I fick mit halt die Augen aus, daß i kan grausigen Purzen (Hügel), nimmer zu leben brauch, heb mir die Ohren zu, daß i das Krachen und Fallen nit hör . . ."

Als etliche Tage nachher ein Holzhändler kam, warf ihn der Hueber ohne viel Federlesen zur Tür hinaus.

„I hab gemeint, du willst ausholzen lassen", sagte verwundert der Mann.

„Wieso, wer sagt dös?"

„Ja, i hab's halt g'dört."

„Dann wissen andere Leut mehr als i. Schau, daß auhi findest, wo du herkommen bist, jetzt wird erst recht nit ausg'hackt, jetzt ist nit!"

So kam der Hueberhof auf die Gant.

Der letzte Tag, den der Hueber auf seiner Väter Erde als Herr und Besitzer sein sollte, war angebrochen.

Als die Morgensuppe gegessen war, tuschelten die Dienstboten halblaut vor sich hin: „Heut werden wir nimmer viel tun."

Doch der Hueber schnitt ihnen mit einem kalten: „W'rum denn heut nit, ist heut vielleicht a Feiertag?" die Rede ab. Keiner getraute sich zu muckseu und sie gingen schweigend an ihre Arbeit.

Er selbst schritt hinaus ins Freie. Zuerst in den Wald, auf die Aecker und Wiesen, in den Stall und die Scheune, dann in das Haus. In jeden Winkel lugte er hinein, und als er fertig war, glitt ein befriedigendes Lächeln über sein Gesicht.

„Teixel! die werden Augen machen, wenn sie sehen, wieviel Zeug und Sachen bei mir da sein. Ein Stück Vieh schöner als das andere; der Stadl g'strotzt voll von Heu und Korn. A ganze Kammer voll Woll, Loden und Tuch; Fleisch, Speck, Schmalz, Kas, Mehl, Mohn, Hönig, daß die Labenkammer und der Keller es völlig nimmer verschlindet: Herrdigatti! größern Triumphtag kann i mir gar keinen denken. Ganze Familien haben a Jahr long zu fressen dran. Da sieht amal der ganze Ort was a Hueber ist."

Mit stolzem Hochgefühl schritt er bei der Versteigerung einher und lachte aus Leibeskräften, wenn die Leute sich herumstritten: „Schaut grad, daß ös alle eppes erwischt", sagte er.

Der Hof selbst ging außerordentlich billig ab. In Anbetracht, daß eine große Anzahlung zu leisten war, hatten nur wenig Kauflustige sich zu bieten getraut. —

Als der Ausrufer „zum dritten Mal" gesagt hatte, ging ein dumpfes Murmeln durch die Menge: „Teufel, der Hof ist g'schenkt; da ist ja 's Holz zweimal mehr wert."

„Ist ja recht," sagte der Hueber, „kann er leichter hausen." —

Dann schritt er mit der ruhigsten Miene der Welt auf den neuen Besitzer zu und sagte: „Tust mir recht gut schauen auf den Hof, gelt!"

Verwundert blickte ihm der ins Gesicht: „I konn di nit begreifen, daß dir alles gleich ist."

„W'rum soll's mir denn nit gleich sein? Der Hof steht ja noch auf dem alten Fleck und wird auch noch steh'n, wenn du von ihm gehst."

„Meinst, i bin aa aso dumm und hauf' auf?"

„Sell mein i nit", sagte der Hueber, „i mein lei, daß du ihn halt aa nit wirst mitnehmen können."

„Wenn's di schon nit ansieht, das schöne Heimatle", sagte bissig ein altes Männlein, „dann tat i mi wenigstens schamen, daß das ganze Erbteil von die alten Hueber in andere Händ übergangen ist."

Da drehte sich der Mann um: „Mensch, du bist auf'n Holzweg, wenn du meinst, i hab nix mehr vom Erbe meiner Väter!" — und er streckte voll Selbstbewußtsein seine stramme Gestalt in die Höhe und zeigte die sehnigen Arme.

„Sell hast recht", sagten die Leute, „das größte Hueberische Erbteil nimmst mit dir, den Stolz."

— Ein Wunderkind. Besuch: „Kann denn der Kleine schon wacker rechnen?"

Vater: „Der? Ich sag' Ihnen, wenn der anfängt zu zählen, der hört Ihnen nicht eher auf, als bis er — drei gezählt hat".

— Ein Tierfreund. Frau: „Denke Dir, Mann, Deinen teuren Pelz haben die Motten gefressen."

Professor: „Na, wenn er ihnen nur geschmeckt hat".

— Wer hat recht? Schaffner: „Hier ist die Notleine gezogen worden!"

Fräulein (entrüstet auf einen ihr gegenübersitzenden Kadetten weisend): „Ja, dieser Herr hat mich küssen wollen!"

Kadett (weinerlich): „Im Gegenteil; sie mich ... ich habe die Notleine gezogen!"

Erdbeerenzeit.

Die Wanderfahrt der Robbenjäger in den Nordseebädern.

Eine angenehme Unterbrechung des alltäglichen Badelebens bietet für die Badegäste der Nordseebäder, die gerade auch Jagdliebhaber sind, die Jagd auf Seehunde. Einige Gelegenheiten einer alten Seehundsjägers von der „Weserfahrt" seien hier mitgeteilt:

Wie jede man in größeren Gesellschaften auf die Seehundsjagd aus, denn höchstens drei oder vier Schützen können sich mit Erfolg an einem Jagdausflug auf Seehunde beteiligen. Auch die mitgerechtesten Landratten tun aber gut daran, einen solchen Ausflug auf die der deutschen Küste vorgelagerten Sandbänke stets in Begleitung eines erfahrungsvollen Seebären zu unternehmen, der die Zeichen von Ebbe und Flut sicher zu deuten versteht und dann rechtzeitig auf dem richtigen Wege, der meist nicht der kürzeste ist, den Rückzug zum Boot zu leiten vermag. Ziellosses Umherirren zwischen den langsam sich füllenden Prielen auf den gleichförmigen Sandbänken hat schon manchen Unkundigen in hilflosses Entsetzen gebracht und ihm auch schon das Leben gekostet.

Die Plätze, wo die Seehunde zu liegen pflegen, sind den Fischern meist bekannt, und da sie die Tiere als Fischräuber hassen, so findet man bei den Nordseefischern in der Regel sachkundige Unterstützung bei Ausübung dieser Jagd. Auf weite Schüsse und auf solche nach einem Seehunde in tiefem Wasser lasse man sich aber nie ein, da die Beute dann in den meisten Fällen nutzlos verloren geht. Wer sich dagegen auf einen bei Ebbe trockenliegenden Sand rudern läßt und dort bei gutem Winde das Sonnenbad der Seehunde abwartet, hat gute Aussichten auf Erfolg. Unter Wind angegangene Seehunde kehren sogar, nachdem sie ins Wasser flüchteten, oft auf den sonnigen Platz zurück, an den man deshalb in der Zwischenzeit laufend auf Schußweite heranzukommen sucht.

Ein graubrauner Jagdanzug, möglichst alt, ist zu empfehlen, grün zu vermeiden; an Stelle des Hutes wähle man eine feststitzende Kappe mit großem, die Augen schützendem Schild, denn die Sonnenstrahlung auf der weiten Wasserfläche blendet den Schützen häufig sehr stark. Da man liegend schießen muß, nehme man einen dicken Holzklotz zum Auflegen des Gewehres mit, auch eine wasserdichte Unterlage, auf der es sich der Jäger während der vielfach ziemlich langen Wartezeit bequem machen kann ist zweckmäßig; dagegen sind hohe Wasserstiefel, sogenannte Seestiefel, ganz ungeeignet, besser sind leichte Segeltuchschuhe, die schnell in der Sonne trocknen, denn — naß wird man doch! Wer seine Waffe lieb hat, der versehe vor der Jagd die Büchse außen und innen mit einer doppelt gut gemeinten Oelung, denn das salzige Seewasser erzeugt unglaublich hartnäckige Rostflecke. Da die Kugel hauptsächlich in Frage kommt, so wähle man eine scharfschießende Büchsflinte, doch schieße man sich vorher mit ihr auch auf ganz kurze Entfernungen und im Liegen ein. Von der Mitnahme eines Zielfernrohrs ist abzuraten, dasselbe an Ort und Stelle aufzumontieren, ist im Liegen nicht ganz leicht, ein vorher schon auf dem Lauf angebrachtes Glas leidet aber bei der meist etwas bewegten Seefahrt durch Stoß und Wasser sehr leicht, außerdem verführt es, sonnen sich die Seehunde auf benachbarten Bänken, zu weiten Schüssen, die liegend abgegeben, deshalb unsicher, ja meist aussichtslos sind, weil das dicht über dem Wasser abgefeuerte Geschoß von jedem in der Schußrichtung hochkommenden Wellenkamm aus der Richtung verschlagen wird. Liegt man gut unter Wind und verhält man sich richtig, so kommt man bei einigermaßen günstigem „Anlauf" auch auf der eigenen Sandbank sicher zu Schuß.

Sehr interessant wird die Jagd, wenn die scheuen, aber außerordentlich neugierigen Seehunde, immer guter Wind vorausgesetzt, die liegenden Jäger für Artgenossen halten, und wenn man sich ihnen, ihre drolligen Bewegungen nachahmend, auf dem Bauche vorwärts kriechend, soweit nähern kann, daß man ihnen den Rückzug nach dem Wasser abschneidet. Besonders aussichtsreich ist diese Art des Anpürschens, wenn die Jäger die Sonne im Rücken haben. Vergißt man dann auch wohl im Eifer des Gefechts beim Mimen der ungewohnten Rolle als Seehund die fürsorglich mitgeführte, wasserdichte Decke und nimmt die Vorderfront des Nimrods dann eine ziemlich waschechte Schlickfarbe an, was verschlägt's, wenn man bei dem Theater, dem Hin- und Herwälzen und Kopfnicken nur ernst zu bleiben vermag, so daß ein ruhig abgegebener Kopfschuß das immer vertrauter werdende putzige Gegenüber schließlich in den Sand streckt.

Der Rhein führt bei Leyden den bösen Namen „Das Galgenwasser."

Ecke 16. und Farnam Str.
3. Stock Paxton Block.

DRS. MACH & MACH
Zahnärzte

Mit unübertroffener gesundheitlicher Ausführung zu mäßigen Preisen. Sorgfältige Arbeit zu mäßigen Preisen. Garantiescheine geben wir für jahrelange Haltbarkeit. Alle Instrumente sorgfältig desinfiziert nach der Behandlung des Patienten.

LEON'S — Strohhüte, $2.00
315 s. 16. Str. Echte Panamahüte, $3.50 u. $5

SPEZIAL-VERKAUF VON UHREN UND DIAMANTEN
Hübsche Damen Uhr, 10 Jahre garantiert, Wert $8.00
„L" Uhr, Wert von Hallman Store, 10 Jahre garantiert, Wert $8.50
Wir liefern Schmuck an allen Diamant-Plätzen.
Kauft auf den Namen.
LINDSAY, THE JEWELER
2214 Farn. 16. Omaha

Hulse & Riepen
Deutsche Leichenbestatter
Erie S. Hulse Harney 6357
C. H. T. Riepen Tyler 1102
701 südl. 16. Straße
Tel. D. 1226 Omaha

Jetter's
„Old Age"
Genuine Old
German Double Beer
Familienbedarf geliefert von
Süd-Omaha:
Wm. Jetter, 2502 N Straße.
Telephone South 863.
Omaha
Hugo F. Bilz, 1324 Douglas Str.
Phone, Douglas 3040.

Auto Ausflügler
Die Florence besuchen sind nicht nur in der Stadt willkommen sondern auch in
Henry Anderson's Buffet
Wo man die besten Erfrischungen serviert

Dr. Friedrich A. Sedlacek
Deutscher Arzt
Office: 1270 So. 13. Str.
Ecke von 13. und Williams Str
Sprechstunden von 1 bis 5 Uhr Nachm.
Sonntags von 9 bis 11 Uhr Vorm.
Phones: Office, Red 4612
Residenz, Douglas 4286

Carlton Buffet
Haskell und Pullman
Eigenthümer
Eines der kühlsten und feinst eingerichtesten Lokale in der Stadt. Das berühmte Miller High Life Bier am Zapf sowie all die feinsten Flaschenbiere.
Unsere Auswahl alter Whiskeys und feiner Zigarren ist die beste in Omaha.
Direkte Telegraphenberichte über Ballspiele und athletische Ereignisse durch unseren eigenen Telegraph.

Auditorium Buffet
Deutsche Wirthschaft
Jos. Wagmann, Besitzer
Nordwestecke, 14. und Howard Str
Ich lade hiermit meine deutschen Freunde freundlichst ein, mich zu besuchen. Alle sind willkommen.
Die besten Getränke und Cigarren werden verabreicht.

FRITZ STELLING
Deutsche Wirthschaft
Schlitz Bier am Ausschank
Feine alte Liquöre und
.. Cigarren ..
2401 O Str. Süd-Omaha, Neb

Klassifizirte Anzeigen!

Junger Mann sucht reines Zimmer bei deutscher Familie. John Kanden, 1410 Harney Straße, Laden.

Zu verkaufen—Eine viersitzige Kutsche, in gutem Zustande, sehr billig. Nachzufragen bei J. Maag, 2124 Maple Straße. Phone Webster 7411.

Cigarrenladen in Omaha zu verkaufen; an einer Ecke gelegen. Wegen Einzelheiten schreibt, sprecht vor oded telephonirt Kennebeck Co., Bee Gebäude, Omaha.

Patentanwälte.

Willard Eddy, Patente, 1530 City National Bank Building. Tel. Tyler 1539; Ind. A-1864.

H. A. Sturges, Patentanwalt, 646 Brandeis Theater Bldg., Phone. D. 3469.

Feinste Porch-Möbeln; Reed-Möbeln auf Bestellung gemacht. Omaha Reed & Rattan Co., 119 Nord 15. Straße Tel. Douglas 2043.

Alle Sorten Wurst werden täglich in unserem Geschäft gemacht. Frische und konservirte Fleischsorten sowie ausländische und heimische Delikatessen, auch frische Gemüse jederzeit vorräthig —Schnauber & Hoffman, 408 nördl. 16. Straße, Phone Douglas 1420.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche, 1508 Dodge Straße, 2. Stock. Mahlzeiten 25 Cents.

Zu verkaufen.—Zwei Grundstücke, Haus mit 9 Zimmern; Verkauf oder Tausch; $2700. J. Roßbach, 3833 Mason Straße, Omaha. (Telephon Harney 5105.)

Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn; 558 Süd 35. Avenue. Tel. Harney 2908.

Kleiner Schuhladen billig zu verkaufen; gutes Geschäft und gute Lage. Krankheit ist der Grund des Verkaufes.—C. Lang, 718 südl. 16. Straße, Omaha, Nebr.

Verlangt—Ein Junge im Alter von 16 Jahren für Ablieferung. Einer mit Erfahrung wird vorgezogen. Mertens & Schrader, 632 North 24. Straße, Süd-Omaha.

Möblirte Zimmer zu vermiethen bei deutscher Familie. Studenten bevorzugt. No. 2114 Chicago Str.

Zöpfe gemacht aus ausgekämmten Haaren $1.50; ein Set Locken frei. Frau H. M. Eck, 1304—1305 W. O. W. Bldg., Omaha.

Zu verkaufen:—Die neuste Ausgabe von „Webster's New International Dictionary", das anerkannt Standard Wörterbuch der englischen Sprache. Ganz neu und unbenutzt. Ladenpreis $12, mein Preis $8.00. Man schreibe an „Dictionary", Omaha Tribüne. tf

Lernt das Automobilgeschäft in der best eingerichteten Schule im Westen. Kataloge frei zugesandt. Nebraska Automobile School, 1417 Dodge Straße, Omaha.

Automobile zu verkaufen.

Großer Auto-Bargain.
Stevens-Duryea 1909, 6 Zylinder, 50 Pferdekräfte, 5 Passagiere. Brauchen das Geld. $800.00. Adresse: A 207 Omaha Tribüne.

Fords, Hupmobiles, Overlands.
Alle Sorten gebrauchte Autos billig zu verkaufen. Schreibt wegen Liste und Preise. Wir machen beste Reparaturen in der bestausgestatteten Werkstatt westlich von Chicago. Garantiren unsere Casting Welding. Fragt nach Kosten. Seates Motor Car Co., 1415 Dodge Straße, Omaha, Nebr